



Grundstein für gesunde Winterbienen legen



Foto: Kuhn

Völker gut versorgen und gegen Varroa behandeln

Im Juli – in diesem Jahr wahrscheinlich früher – geht vielerorts die Tracht zu Ende, das ist auch bei mir der Fall. Die Arbeit an den Bienenvölkern wird mit Trachtende etwas schwieriger, denn die nach Nahrung suchenden Sammlerinnen sind schnell zur Stelle, wenn ein Volk geöffnet wird und sie der verführerische Geruch nach Honig, Wachs und anderen Stockdüften anlockt. In den frühen Morgenstunden ist es deshalb am einfachsten, an den Völkern zu arbeiten und Räuberei zu vermeiden – so nennt man den Versuch, sich in anderen Völkern zu bedienen, ein natürliches Verhalten, das den Stärksten die Überwinterung sichert.

Nektarmangel und seine Folgen

Die Lindenblüte endet bei mir häufig in der dritten Juliwoche – in diesem Jahr vermutlich aber noch früher. Unter spätblühenden Linden – insbesondere Silberlinden – finden aufmerksame Beobachter manchmal tote Hummeln. Diese Linden standen deshalb unter dem Verdacht, für Hummeln und auch für Honigbienen giftig zu sein. Allerdings

haben zahlreiche Untersuchungen an der Universität und der Landwirtschaftskammer in Münster gezeigt, dass dies nicht der Fall ist. Die Silberlinde produziert große Mengen Nektar, und dieser ist für Honigbienen und Hummeln völlig ungefährlich. Vielmehr lockt die Nahrungsknappheit im Umfeld der Bäume die Tiere an den duftenden Baum, auch dann noch, wenn dieser bereits verblüht ist. Da Hummeln nur Vorräte für wenige Tage anlegen, müssen sie aber ständig sammeln und sterben vor Erschöpfung, wenn sie tagelang nichts finden. Ermattete Hummeln unter dem Baum lassen sich leicht mit ein paar Tropfen Zuckerwasser wiederbeleben. Dem „Bienensterben“ unter Linden kann man also nur mit spätblühenden Nektarquellen begegnen – sowohl in der Stadt wie auch auf dem Land.

Die letzte Ernte

Mit dem Ende der Lindenblüte ernte ich den letzten Honig. Honig, der noch später eingetragen wird, lasse ich im Volk. Zu Beginn meiner Imkerei habe ich abgewartet und

Dr. Ingrid Illies
Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau, Fachzentrum Bienen
An der Steige 15, 97209 Veitshöchheim
ingrid.illies@lwg.bayern.de
www.lwg.bayern.de

gehofft, dass ich noch weiter ernten kann. Doch dann zieht sich die Ernte oft lange hin und damit auch die Einfütterung und die Varroabehandlung.

Da das Abfegen von Honigwaben um diese Zeit sehr schnell zur Räuberei führt, verwende ich bei der Sommerhonigernte nach Möglichkeit Bienenfluchten, die für mindestens 24 Stunden in die Völker eingelegt werden. Ich tue dies immer frühmorgens, dann ist noch kein frischer Nektar in den Völkern, der den Wassergehalt ungünstig beeinflussen könnte. Bienenfluchten sind sogenannte „Einbahnstraßen“ für die Bienen. Die Bienenflucht besteht aus einem Zwischenboden – bei falzlosen Magazinen genügt auch ein einfaches Brett – und einem Plastikeinsatz. Diesen Einsatz können die Bienen nur in eine Richtung durchlaufen, vom Honigraum nach unten. Bienen, die den Honigraum verlassen haben, können nicht wieder nach oben. Nach und nach wird so der Honigraum bienenfrei.

Am nächsten Morgen nehme ich ganz früh die Honigräume ab und beginne mit dem Schleudern. Ich lasse den Völkern natürlich ausreichend Reserven; zwei Futterwaben je Zarge sind neben den Futterkränzen unbedingt erforderlich. Denn die Bienen beginnen mit der Winterbienenanzucht, und diese Bienen müssen gut versorgt sein. Wenn die Bienen auf Grund von schlechtem Wetter nicht ausfliegen können oder keine späten Läppertrachten zur Verfügung stehen, sind Reserven lebensnotwendig.

Manchmal macht's die Mischung

Da Sommerhonig meist nicht so schnell und so fein kristallisiert, impfe ich ihn in der Regel mit einer Portion feincremigen Rapshonigs. So kann man den Rührprozess etwas abkürzen und erhält eine feincremige Konsistenz. Nach dem Abschäumen rühre ich in jeden 25-kg-Eimer etwa ein Pfund Frühtrachthonig, der zuvor



Lindenblüte. Die verschiedenen Lindenarten liefern reichlich Nektar.

Foto: Schaper



Mischen von Frühtracht- und Sommerhonig. Auf diese Weise wird der Sommerhonig schnell feincremig und lässt sich gut abfüllen.

Fotos: Illies



vorsichtig erwärmt wurde. Manchmal erwärme ich auch größere Mengen Frühtracht und mische sie mit Sommerhonig. Dies hat mit dem hohen Anteil von Linde in meinem Sommerhonig zu tun, der bei meiner Kundschaft nur bedingt nachgefragt wird. Viele meiner Kunden bevorzugen einen milden Honig, den ich durch diese Mischung erzeugen kann.

Varroa-Sommerbehandlung

Die Altvölker sitzen nach der Honigernte auf zwei Bruträumen, die einzargigen Jungvölker haben sich mittlerweile gut entwickelt und belagern Ende Juli 6 bis 8 Waben. Alle Völker erhalten vor der Honigernte eine Bodeneinlage. Diese dient einerseits der Varroakontrolle, andererseits ist es auch eine Vorbereitung auf die Behandlung mit Ameisensäure.

Ich setze in der Regel 60%ige Ameisensäure mit dem Schwammtuch ein. Dies ist in meiner Region (Mainfranken) gut möglich, da das milde Weinklima eine effektive Behandlung mit 60%iger Ameisensäure ermöglicht. Dies gilt aber nicht für alle Teile Bayerns, daher ist oft die Verwendung von 85%iger Ameisensäure (nur erlaubt im Therapienotstand) erforderlich. Dies sollte aber auf jeden Fall in einem Verdunster erfolgen. Das Schwammtuch lege ich von oben auf die Wabengassen, dann folgen die Folie und der Deckel. Für die Ausbringung der Ameisensäure nutze ich ein Ansaugset, da so die Gefahr geringer ist, direkt mit Säure in Kontakt zu kommen.

Ich imkere mit einem offenen Gitterboden, der zur Behandlung geschlossen werden muss. Die Bienen benötigen aber einige Zeit, um sich an das veränderte Stockklima zu gewöhnen. Wenn der Boden geschlossen wird und sofort die Ameisensäurebehandlung einsetzt, sind die Völker oft unruhig und lagern schneller vor. Das Flugloch wird für die Behandlung weit geöffnet. Falls es die Witterung zulässt, behandle ich alle Wirtschaftsvölker nach der Honigernte zweimal im Abstand von vier Tagen. Wenn es sehr heiß ist (mehr als 30°C), ist die Behandlung nur in den kühleren Abendstunden möglich. Bei Temperaturen unter 20°C oder bei Regen macht eine Schwammtuchbehandlung keinen Sinn. Der Einsatz von Ameisensäure erfordert etwas Erfahrung, darum sollten Anfänger in Kursen oder bei Imkerkollegen unbedingt praktische Erfahrungen sammeln.

Ein neues „Wohnzimmer“

Einige Tage nach der Behandlung erhalten die Völker eine Zarge honigfeuchter Waben. Diese Zarge soll den zweiten Brutraum zur Überwinterung bilden. Die Bienen lecken die Waben schnell leer und tragen Honigreste in einzelnen Zellen zusammen. Gleich-

zeitig lege ich ein Absperrgitter zwischen die unterste Zarge und den zweiten Brutraum. Die Königin wird gesucht und oberhalb des Absperrgitters gesetzt. So können die Brutwaben in der untersten Zarge auslaufen. Auf die Zarge mit den honigfeuchten Waben setze ich eine Leerzarge. Die Folie wird etwas zurückgeschlagen und dann ein Eimer mit Futtersirup aufgesetzt. Wenn alles klappt, lagern die Bienen das Futter zum großen Teil in der obersten

Zarge ein, und das Brutnest befindet sich überwiegend in der mittleren Zarge. Die unterste Zarge nehme ich sobald wie möglich weg. Wenn die Völker wieder auf zwei Räumen sitzen, behandle ich erneut mit Ameisensäure. Erst im August erhalten die Völker ihr letztes Futter, da ich dann besser abschätzen kann, was noch an Honig eingetragene wurde. Ziel dieser Vorgehensweise ist es, die Völker mit möglichst jungem Wabenwerk ein-



Die Ameisensäure (60 % ad us. vet.) wird mit einer Spritze auf das Schwammtuch geträufelt. Ich verwende gekühlte Ameisensäure und gebe 40 ml für zweiräumige Völker auf das Schwammtuch. Das Schwammtuch wird auf eine Plastikunterlage gelegt und dann mit der Ameisensäure beträufelt. Anschließend wird das Tuch dann auf die Wabengassen gelegt. Handschuhe und Schutzbrille nicht vergessen!

zeitig lege ich ein Absperrgitter zwischen die unterste Zarge und den zweiten Brutraum. Die Königin wird gesucht und oberhalb des Absperrgitters gesetzt. So können die Brutwaben in der untersten Zarge auslaufen. Auf die Zarge mit den honigfeuchten Waben setze ich eine Leerzarge. Die Folie wird etwas zurückgeschlagen und dann ein Eimer mit Futtersirup aufgesetzt. Wenn alles klappt, lagern die Bienen das Futter zum großen Teil in der obersten

Zarge ein, und das Brutnest befindet sich überwiegend in der mittleren Zarge. Die unterste Zarge nehme ich sobald wie möglich weg. Wenn die Völker wieder auf zwei Räumen sitzen, behandle ich erneut mit Ameisensäure. Erst im August erhalten die Völker ihr letztes Futter, da ich dann besser abschätzen kann, was noch an Honig eingetragene wurde. Ziel dieser Vorgehensweise ist es, die Völker mit möglichst jungem Wabenwerk ein-



Vor der Auflage des Schwammtuches werden die Bienen mit einem Rauchstoß vertrieben.



Für die Fütterung von Ablegern verwende ich oft Futtertaschen, für Wirtschaftsvölker verwende ich Eimer – mit ausreichend Schwimmern!

zuwintern. Dies entspricht auch den natürlichen Bedingungen im Bienenvolk. Das Bienenvolk würde sich natürlicherweise mehrmals im Jahr teilen und verjüngen. Der Schwarm legt neues Wabenmaterial

an und geht mit einjährigen Waben in den Winter. Zu Zeiten der Korbimkerei konnten die Bienen auch immer wieder neues Wabenmaterial anlegen. Mit Erfindung der Schleuder können wir die Bienen zwin-

gen, ihre Waben viel länger zu benutzen. Manche Imker nutzen ihre Waben mehrere Jahre – ich versuche dies zu vermeiden. Da alle meine Völker mindestens 15 Mittelwände ausbauen, überwintern sie in der Regel nur auf einjährigen Waben.

Jungvölker nicht vergessen!

Meine Jungvölker behandle ich erst Ende Juli bzw. Anfang August mit Ameisensäure gegen die Varroose, da sie in der Regel nur wenige Milben haben. Die brutfreie Phase während der Bildung und die Behandlung mit Milchsäure verschaffen Luft. Ich versuche, alle Jungvölker zweimal mit 15%iger Milchsäure zu behandeln. Das erste Mal während der Bildung der Einheiten, das zweite Mal kurz vor Verdeckung der ersten Brut. So können sich Volkseinheiten mit sehr wenigen Milben entwickeln. Erst nach Ende der Fütterung erhalten die Jungvölker eine Ameisensäurebehandlung. Meine Jungvölker stehen auf einem eigenen Bienenstand – ohne weitere Altvölker. Allerdings kann der Befallsdruck in der Nachbarschaft hoch sein, deshalb bin ich dankbar dafür, dass die Imkerkollegen ebenfalls Ende Juli behandeln.

Wann welche Varroabehandlung – in Abhängigkeit vom aktuellen Wetter – sinnvoll ist (oder war), können Imker – bisher nur aus Bayern und Rheinland-Pfalz – übrigens aus dem Internet erfahren. Lesen Sie dazu den Beitrag auf der Seite 7.



Kurz aufgemerkt – Energie aus Wildpflanzen



Die Kulturlandschaft bietet Bienen im Spätsommer nur wenig Nahrung. „Nahrungsoasen“ sind deshalb spätblühende Wildpflanzenmischungen, wie sie z. B. im Rahmen der Agrarumweltprogramme angelegt werden. Diese bieten nicht nur Bienen, sondern auch vielen Wildtieren Nahrung und Schutz. Den Speiseplan von blütenbesuchenden Insekten könnten in Zukunft auch Wildpflanzenmischungen ergänzen, die für die Biogasgewinnung angebaut werden.

Im Rahmen des Projektes „Energie aus Wildpflanzen“ werden mehrjährige Pflanzenmischungen erprobt, die Lebensraum und Nahrung für viele Tiere bieten – auch für Bienen. Fast alle ausgewählten Pflanzen sind attraktive Nektar- und Pollenspender, die die Nahrungslücke im Spätsommer schließen können. Das Anbausystem sieht vor, dass nur einmal gesät, aber über mehrere Jahre geerntet wird. Es sind also in aufeinanderfolgenden Jahren unterschiedliche Pflanzen auf den Flächen zu finden, die auch zu unterschiedlichen Zeiten blühen. Werden die Flächen dann zeitversetzt angelegt (in mehreren Jahren in Folge), entstehen so im Sommer attraktive Trachtfelder. Diese Flächen können die Hochleistungspflanze Mais nicht ersetzen, aber eine wichtige Ergänzung liefern – die nicht nur Bienen und Imkern nützt.

Energie aus Wildpflanzen – attraktive Nektar- und Pollenpflanzen für Bienen! Foto: LWG